

Blumesberger, Susanne & Jörg Thunecke (Hgg.): Deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur während der Zwischenkriegszeit und im Exil. Schwerpunkt Österreich. Wien: Peter Lang 2017. 978-3-631-67483-3, 344 S.

Der Sammelband, den die beiden renommierten Kinder- und Jugendliteraturforscher*innen Susanne Blumesberger (Wien) und Jörg Thunecke (Nottingham) 2017 vorgelegt haben und der auf einer 2014 am Wiener Institut für Wissenschaft und Kunst veranstalteten Tagung beruht, stellt eine Erweiterung und Vertiefung, also Bereicherung der Kinder- und Jugendliteraturforschung auf dem Gebiet der kinder- und jugendliterarischen Landschaften der sog. Zwischenkriegszeit seit 1918 dar. Dabei darf auch die Thematisierung von Aspekten deutsch-„völkischer“ und nationalsozialistischer Manipulation, etwa am Beispiel der durch

prominente Verlage betriebenen „Militarisierung der Jugendliteratur 1933–1945“ (Murray G. Hall) oder am Beispiel der Zeitschrift „Das deutsche Mädel 1933–1943“ (Sarolta Lipóczi) ebenso wenig fehlen wie die Beschäftigung mit Beispielen des antifaschistischen, jüdischen Exils aus Österreich mit seinem generationsspezifischen und -übergreifenden Erfahrungsschatz in seinen unterschiedlichen literarischen Ausprägungen. Das Untersuchungsfeld des Sammelbandes wird darüber hinaus durch zwei besonders ertragreich zu lesende Beiträge erweitert: Sie widmen sich den aktuellen Vermittlungsmöglichkeiten und den zeitübergreifend relevanten humanistischen Potentialen von Kinder- und Jugendliteratur des Exils (Wiebke von Bernstorff am Beispiel u.a. von Alex Wedding, Mira Lobe, Oskar Seidlin/Richard Plant, Anna Maria Jokl, Erika Mann, Lisa Tetzner, Hertha Pauli) und der angesichts der radikalen Umsetzung der „pervertierten Jugend- und Sozialpolitik“ durch den Nationalsozialismus schon während des Exils angestrebten „Geburt der Pädagogik aus dem Geiste der Emigration“ nach 1945 (Karl-Heinz Füssl am Beispiel der sozialpädagogischen Bemühungen und Initiativen etwa von Erik Erikson, Marie Jahoda, Elsa Frenkel-Brunswick, Erich Fromm, Kurt Lewin). Ein erweiterter Blick auf das Nachkriegsösterreich sollte in ähnlicher Qualität in einem eigenen Beitrag bald nachgeholt werden.

Der Fokus liegt, wenn auch nicht ausschließlich, auf Autor*innen, aber auch Theoretiker*innen der Kinder- und Jugendliteratur, die mit Österreich nach 1918 verbunden sind, und zugleich auf den literarischen Widerspiegelungen der sich bekämpfenden politisch-ideologischen Lager in einer zersplitterten und nach unterschiedlichen Orientierungen suchenden Epoche. Dass schließlich Verfolgung, (innere) Emigration, Vertreibung, Flucht und Exil sowie auch zögerliche oder Nicht-Rückkehr am Ende standen, ist zwar inzwischen hinlänglich bekannt, aber dennoch weiterhin beklemmend, wie einige Aufsätze andeuten. Dass das Exil mit dem Jahr 1945 kein Ablaufdatum hatte und Vertreibungs- und Exilerfahrungen auch dort aufzufinden ist, wo sie nicht offen zutage liegen, ist inzwischen auch Konsens der Exilforschung, wie es einer der Doyens der Exilforschung, Guy Stern (geb. 1922), in seinem Aufsatz über den „Beitrag der Exilanten zur Kinder- und Jugendliteratur“ an einigen wenig bekannten, auch unpublizierten Beispielen erläutert (z.B. Arthur Engländer, Rudolf Frank, Sonia Levitin, Myron Levoy, Hertha Pauli, Richard Plant/Oskar Seidlin, Hans Reyersbach/Margarete Waldenburg, Lore Segal).

Die insgesamt 14 Beiträge von renommierten Wissenschaftler*innen und Nachwuchsforscher*innen verschiedener Fachrichtungen aus der BRD, Russland, Italien, den USA, Großbritannien, Ungarn und Österreich beleuchten in jeweils exemplarischen Analysen relevante Aspekte des literarischen Kommunikationsmodells, oft auch in wechselseitiger Erhellung der Aspekte – Biographisches und Lebensgeschichtliches, Textanalytisches (Gattungsspezifisches, Gender-Diskurse), Rezeptionshistorisches (auch Übersetzungsfragen) sowie mediale Vermittlungswege (Verlage, Zeitschriften) in den sich verändernden Kontexten der sich schnell wandelnden und von tiefen politisch-gesellschaftlichen Brüchen geprägten Zeiten (1918, 1933, 1934, 1938, 1945).

Das Konzept der Herausgeber*innen, die „Umbruchszeit (1918–1945) [Kriegsende, gesellschaftlicher Zusammenbruch und versuchter zivilisatorischer Neubeginn, unterschiedliche parteiliche und geistige, ideologische Orientierung zwischen Sozialismus, Kommunismus, bürgerlicher Demokratie, Nationalsozialismus, Zionismus, Vertreibungs- und Exilerfahrung K.M.] aus unterschiedlicher Perspektive zur Diskussion“ (4) stellen zu wollen, wird von den Beiträger*innen meist in überzeugender und plausibel vorgetragener Weise eingelöst. Der thematische Schwerpunkt liegt eindeutig auf dem politisch linken sowie dem NS-Spektrum der literarischen Produktionen: Das die Zwischenkriegszeit mitbestimmende christlich-soziale Lager, das sogenannte vaterländisch-katholische, mit seinen umfänglichen und zwischen 1934 und 1938 den Bundesstaat Österreich prägenden Initiativen,

bleibt jedoch außen vor. Dies mag Zufall und/oder der begrenzten Seitenanzahl geschuldet sein, es bleibt dennoch ein Desiderat – für ein nächstes Symposium und einen nächsten Sammelband, hatte es doch der österreichische „Ständestaat“, die „Kanzlerdiktatur“, die „Systemzeit“, wie die Nationalsozialisten sagten, der „Austrofaschismus“, wie ihn die Linke nannte und schmerzlich erfuhr, ebenfalls auf den flächendeckenden ideologischen Zugriff auf Kinder und Jugendliche abgesehen, war Österreich zwischen 1934 und 1938 nicht nur selbsternanntes „vaterländisch-österreichisches“ Bollwerk gegen den Hitler-Faschismus und strammes Konstrukt von ‚Thron und Altar‘ gegen alles sogenannte Linke und Demokratische, sondern auch ein eigenartiges Mischwesen zwischen Zensur und bescheidenen freien Spielräumen. Ob Letzteres auch für die Kinder- und Jugendliteratur seit 1934 zutrifft, wäre kultur- und literarhistorischer Erkundung wert.

Die methodische Bandbreite bzw. die unterschiedlichen Erkenntnisinteressen zeigen sich etwa daran, dass neben ausgeprägt textanalytischen Beiträgen solche stehen, die darüber hinaus auch intertextuelle sowie geistige Zusammenhänge sichtbar machen: z.B. Kerstin Gittingers detaillierter Beitrag zum sozialistischen Bildungs- und Erziehungsdiskurs; Margit Franz' spannender Aufsatz zur Reformpädagogik und britisch-indischen Internierungserfahrung am Beispiel von Fritz Kolbs Hunde-Geschichte „Tschok“ [1949]; Ernst Seiberts Hinweis auf mögliche Motivzusammenhänge zu weltliterarischen Texten am Beispiel von Friedrich Felds/Fritz Rosenfelds umfangreichem Werk. Wertvolle empirische Detailrecherchen bietet z. B. Murray G. Hall zur „Militarisierung der Jugendliteratur 1933–1945“, auch Jörg Thuncke mit der Translations- und Rezeptionsgeschichte am Beispiel von Hermynia Zur Mühlens Märchen. Swen Steinberg zeigt am Beispiel eines „Exil-Arbeiterjugend- und -sportromans von 1938“ aus der Feder des Dresdener und exilierten Journalisten Robert Grötzsch die relevanten medien-, politik- und kulturgeschichtlichen Kontexte ungemein plastisch. Von spezifischem Wert ist auch der Beitrag von Guy Stern, der – nicht zuletzt aus eigener Erfahrung und Erinnerung – in anschaulicher Klarheit an Vergessenes, Verdrängtes, angeblich Nebensächliches erinnert und zugleich versucht, den Begriff der Exilliteratur kritisch zu befragen, besser, in seiner Vielfältigkeit zu konzeptionieren. Letzteres wird auch in Jana Mikotas Beitrag über „Kinderliteratur von Exilkindern“ am Beispiel der seit den 1970er Jahren mit einschlägigen Themen publizierten Werke von Judith Kerr (geb. 1923 in Berlin) und der seit den 1950er Jahren entstandenen Texte Eva Ibbotson, geb. 1925 in Wien) thematisiert, auch wenn einige Analysen nicht allzu weit in die Tiefe führen. Der Sammelband schließt mit einem aufschlussreichen und sicher weitere Recherchen nach sich ziehenden Aufsatz von Susanne Blumesberger, die an einige Beispiele der „Vertriebenen Kinder- und Jugendliteraturforschung“ erinnert, wobei besonders die Leistungen der fast vergessenen Helene Scheu-Riesz, Marie Neurath-Reidemeister und Lydia Frankenstein sowie – nicht zuletzt – von Joseph H. Schwarcz (z. B. „Ways of the Illustrator“, „The Picture Book Comes of Age“) gewürdigt werden.

Festgehalten werden soll aber auch, dass sich der Rezensent an einigen Stellen doch Präziseres und Ausführlicheres erwartet hätte, was wohl von der Herausgeberschaft hätte eingefordert werden sollen. Da gibt es etwa – verteilt auf einige Aufsätze – unzulängliche Überlegungen zur Kanonisierung kinder- und jugendliterarischer Werke, was hinter moderne Kanontheorien zurückfällt, weiters vorschnelle Geschmacksurteile etwa zum Thema „Trivialroman“, auch fehlende bibliographische Angaben literarischer Texte (etwa von Béla Balázs), nicht ausreichend textanalytisch fundierte Passagen zu Genderfragen sowie das Fehlen jeglicher Verfasser*innen bei der Vorstellung einer NS-Zeitschrift. Da hätte mehr Arbeit, Mühe und Genauigkeit investiert werden müssen. Im Gegensatz dazu regt z. B. Murray G. Halls Aufriss der zahlreichen Verlage und deren Schreiber*innen, die sich bereitwillig der NS-Indoktrination von Kindern und der Jugendlichen widmeten – einige dieser renommier-

ten Institutionen haben sich bis heute nicht dieser ihrer Verantwortung gestellt –, an, dem literarischen Wirken, den Wirkungen und den die Gunst der politisch-ideologischen Stunde nutzenden Autor*innen nachzuforschen. Hall nennt nicht weniger als 36 von ihnen – bekannte und weniger bis gar nicht mehr bekannte Namen. Das bleibt also noch ein weites, nach mehreren Parametern und aus vielen Gründen – ästhetischen, weltanschaulichen wie moralischen – zu untersuchendes Feld. Dass es also auch einige Beiträge gibt, die wegen ihres nicht besonders hohen Engagements mit unklar gebliebener Thesenbildung oder auch unzureichender geschichtlicher Kontextualisierung auskommen, soll festgehalten werden. Dies soll aber nicht den positiven Gesamteindruck mindern, weil dieser durch viele andere bemerkenswerte Leistungen mehr als kompensiert wird. Erfreulich zu vermerken ist, dass ca. 20 Illustrationen angeboten werden, wobei besonders die aus dem Privatbesitz der Familie Kolb stammenden Fotos eine außergewöhnliche Bereicherung darstellen.

Rückt man – wie dies verdienstvollerweise geschah – im Rahmen eines zweitägigen Symposions ein so entscheidendes Kapitel hauptsächlich österreichischer Kinder- und Jugendliteratur nach 1918 in den Kontexten der rasanten politischen Entwicklungen und sprachlich-literarischen Voraussetzungen in den Mittelpunkt, so kann und darf man natürlich kein umfassendes Handbuch erwarten, das alle nur denkbaren Dimensionen abdecken könnte. So überrascht natürlich nicht, dass von den ca. 70 aus Österreich kommenden Kinder- und Jugendliteratur-Autor*innen, die von Emigration und Exil betroffen waren, nur einige wenige in den Blick geraten.

Besonders schön finde ich das Cover des Bandes, das ein Foto des „Mahnmals für die Kindertransporte“ am Wiener Westbahnhof ziert. Seit 2008 kann man dort dieses Denkmal bewundern. Bekanntlich wurde das Mahnmal „Für das Kind – Wien“ von der Londoner Bildhauerin Flor Kent geschaffen.

Karl Müller

Karl Müller, ao. Univ. Prof. i. R. für Neuere Deutsche Literatur an der Univ. Salzburg; Vorsitzender der Theodor-Kramer-Gesellschaft (seit 1996); Mitglied des Österreichischen P.E.N.-Clubs, Wissenschaftspreis des Fonds der Landeshauptstadt Salzburg (1998), Großes Verdienstzeichen des Landes Salzburg (2010), Leiter des Online-Projektes „Österreichische SchriftstellerInnen des Exils seit 1933“, langjähriges Mitglied des Beirates zur Vergabe der Österr. Kinder- und Jugendliteratur-Preise; Arbeiten u.a. zur Literarischen Antimoderne Österreichs seit den 30er Jahren, zum Rot-weiß-roten Kulturkampf gegen die Moderne, Karl H. Waggerl, Volkskultur im Wandel der Zeit, Literatur der Inneren Emigration, Jiddische Kultur und Literatur aus Österreich, Diaspora – Exil, Krieg und Literatur, Ödön von Horváth, Stefan Zweig, Krieg und Literatur, „Heimat“, Salzburger Identität, Antisemitismus, Theodor Kramer, Hugo von Hofmannsthal, Salzburger Festspiele, Hans Lebert, Richard Billinger, Mira Lobe, Hermann Nitsch, Elisabeth Reichart, Satire und Kabarett, Fred Wander, Hans Schwerte, Jean Améry.

karl.mueller@sbg.ac.at